

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60450

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nicht ein, daß Düнкirchen auf französischer Seite die Überzeugung gestärkt hat, vom Bündnispartner verlassen zu sein, und somit die Bereitschaft zum separaten Waffenstillstand mit den Achsenmächten gefördert hat.

Das Buch enthält keine neuen Aufschlüsse. Im ersten Teil zeichnet es detailliert das Operationsgeschehen auf beiden Seiten nach, um dann minutiös den Vorgängen nachzuspüren, die zum Halt-Befehl führten, wobei die gegensätzlichen Positionen von Hitler und Rundstedt, gestützt vom OKW (Keitel und Jodl) einerseits und dem OKH (Brauchitsch und Halder) andererseits deutlich werden. Wohl ist das alles bekannt, aber die Darstellung fesselt dennoch. Der zweite Teil, »Autopsie d'un mythe«, geht dem Entstehen der Legende von der gezielten Schonung der Briten nach. Hier werden Thesen widerlegt wie zum Beispiel jene, daß italienisch-britische Verhandlungen, der bevorstehende Bruch der britisch-französischen Allianz oder ein schwedischer Vermittlungsversuch eine Rolle spielten. Dankbar ist man für den Hinweis auf den 1992 von F. Delpla publizierten Nachlaß des Generals Doumenc, der die im Mai/Juni 1940 im französischen Oberkommando herrschende Stimmung widerspiegelt, wo der Halt-Befehl als eindeutig politisch motiviert empfunden wurde. Allein diese Edition belegt, daß in Frankreich die umstrittene These auch heute noch Nahrung findet.

In den Annexes sind die Kampfgliederungen der Heeresgruppen A und B sowie die Statistik der täglichen Evakuierungen in den neun Tagen von Interesse. Auch hier gilt wie für das ganze Buch, daß der Historiograph nicht unbedingt mit neuen Erkenntnissen aufwarten muß, um Aufmerksamkeit zu erheischen. Auch die Darstellung von Bekanntem kann durch geschickte Kombination der Aspekte faszinierend sein.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Herbert R. LOTTMAN, *Der Fall von Paris*. Aus dem Englischen von Bernd RULKÖTTER, München (Piper) 1994, 511 S.

Wie ein Wolkenbruch nach achtmonatiger politischer Schwüle muß den Einwohnern Frankreichs der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Mai 1940 vorgekommen sein. Die Überraschung, die Hitlers Soldaten den Gegnern jenseits des Rheins bereiteten, war perfekt. Innerhalb kürzester Zeit mußte Frankreich sich geschlagen geben. Über die tieferen Ursachen dieser »seltsamen Niederlage« (Marc Bloch) nachzusinnen, hat die moderne Geschichtsforschung seither beschäftigt. Zuletzt hat Hans-Jürgen Heimsoeth den »Zusammenbruch der Dritten Republik« (Bonn 1990) überzeugend auf die Erschlaffungs- und Desintegrationseffekte der »drôle de guerre« zurückgeführt und damit verdeutlicht, daß die militärische Kraftlosigkeit auch als Resultante der allgemeinen »Décadence« (J.-B. Duroselle) gesehen werden muß. Die Maginot-Linie war eben nicht allein Ausdruck einer militärischen Defensivstrategie, sondern ebenso sehr das Sinnbild einer Gesellschaft, die glaubte, sich vor den Herausforderungen und Bedrohungen der Gegenwart verschanzen zu können.

Es sind nicht so sehr diese übergeordneten, vom Tagesgeschehen abgehobenen Erwägungen, die Lottman zum Gegenstand seines Berichts über den »Fall von Paris 1940« gemacht hat. Der New Yorker Publizist und ausgewiesene Frankreich-Kenner hat vielmehr aufgeschrieben, wie der Zusammenbruch im Sommer 1940 von der Bevölkerung in Paris empfunden und wie in der Seine-Stadt das für unmöglich Gehaltene innerhalb kürzester Zeit greifbare Realität wurde. Anschaulich schildert er das Geschehen, vor allem aber die Stimmung, die in den fraglichen Wochen in Paris vorherrschte. Er führt den Leser nacheinander in die Kabinette der wichtigsten Minister, in die Bars und Hotels der ausländischen Korrespondenten, aber auch in die Salons des VII. Arrondissements. Besonders bei den Soirées von Hélène de Portès, der Geliebten von Premierminister Paul Reynaud, wurde damals regelrecht Politik gemacht. Lottman gewährt diese und andere Einblicke in den soziopolitischen Mikrokosmos zwischen Rue St. Dominique und Hôtel Matignon – eine Welt, deren Tage freilich ge-

zählt waren. Das bunte Bild, das der Autor zeichnet, basiert auf Presseartikeln, Tagebuchaufzeichnungen und Gesprächen mit Zeitzeugen. So entsteht beispielsweise eine fast schon bestütigende Schilderung der Verbrennung der Akten des Quai d'Orsay, jenes Feuers also, das ganze Historikergenerationen zur Verzweiflung gebracht hat. Die Akteure der Zeit – Alexis Léger, Anatole de Monzie, natürlich auch Daladier und Georges Mandel – läßt Lottman in dieser und in anderen Szenen noch einmal Revue passieren. Eine besondere Rolle spielt der Botschafter der Vereinigten Staaten, Bullitt, mit dem die »décideurs« der französischen Seite unablässig konferierten, ohne jedoch die zwischen Washington und Paris vorherrschende Entfremdung beseitigen zu können.

Im Angesicht der herannahenden deutschen Truppen wandelte sich das Straßenbild in der »Stadt des Lichts« drastisch: Die Fensterläden blieben geschlossen, aus den Metro-Stationen wurden Luftschutzbunker, und Autos fuhren auch nicht mehr. Das frühlingshafte Treiben auf den Boulevards wich ängstlicher Stille in Erwartung der Besatzer. Am 13. Juni 1940 wird Paris »offene Stadt«. Am 14. hissen die Soldaten der 87. Infanteriedivision über dem Hôtel de Ville das Hakenkreuz. Neun Tage später kommt es zu einer gespenstischen Besichtigung: Hitler landet in Le Bourget. Zusammen mit Speer und Arno Breker fährt er im offenen Mercedes durch eine menschenleere Stadt – zur Oper, auf die Champs-Élysées, zum Panthéon. Nach nur drei Stunden fliegt der »Führer« zurück nach Berlin.

Es ist kein wissenschaftliches Buch, das Lottman vorgelegt hat. Der Autor will mehr erzählen denn erklären, mehr parlieren als analysieren. Auf Fußnoten verzichtet Lottman gänzlich, und auch die einschlägige Literatur findet allenfalls sparsame Erwähnung im Anhang. Mag auch der Forschung mit diesem Buch nur wenig gedient sein, so sei sein erzählerischer Wert gleichwohl hervorgehoben.

Hans F. BELLSTEDT, Heidelberg

Eckard MICHELS, *Das Deutsche Institut in Paris 1940–1944. Ein Beitrag zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen und zur auswärtigen Kulturpolitik des Dritten Reiches*, Stuttgart (Franz Steiner) 1993, 291 p. (Studien zur modernen Geschichte, 46).

Version légèrement remaniée d'une thèse d'histoire soutenue en 1992 sous la direction de Klaus-Jürgen Müller, cet ouvrage aborde, à travers le rôle du premier Institut allemand en France, la politique culturelle du III<sup>e</sup> Reich et les relations culturelles franco-allemandes. Créé en 1940, après l'armistice, sous la direction de Karl Epting, directeur jusqu'en 1939 de l'Office allemand d'échanges universitaire (DAAD) les activités de cet institut seront développées sans discontinuer malgré les impératifs de la guerre totale, jusqu'au repli forcé en août 1944.

Selon un plan classique en trois parties, ce qui n'évite pas certaines redites, sont évoquées successivement les activités du DAAD jusqu'en 1939 et l'itinéraire de K. Epting, l'évolution de la politique culturelle du III<sup>e</sup> Reich, les activités de l'Institut allemand sous l'égide d'Epting qui fait aussi office de conseiller culturel de l'ambassadeur Abetz jusqu'au printemps 1942.

S'il y a quelque excès à reprocher aux chercheurs français d'ignorer largement le sujet, de même que les études allemandes et anglo-saxonnes – ce qu'infirmement d'ailleurs les publications utilisées et les ouvrages cités en bibliographie – l'auteur a le mérite incontestable de situer son étude dans le cadre plus vaste de la politique culturelle du III<sup>e</sup> Reich. Et ce, grâce à des documents d'archives peu ou pas exploités jusqu'à présent de l'Auswärtiges Amt et du Bundesarchiv, énoncés, fait appréciable, de façon détaillée dans la bibliographie. Ce que confirme l'analyse de Michels, c'est le passage avec le nazisme d'une conception traditionnelle des relations culturelles à une confrontation des cultures nationales visant à prouver la vitalité supérieure de la culture allemande sur le modèle français de »rayonnement intellectuel«. Modèle à la fois envié et considéré comme un obstacle aux ambitions hégémoniques de l'Allemagne nazie, auquel Ribbentrop emprunte dès 1938, avec l'ouverture d'un Institut allemand à